

GRAUBÜNDEN

MITTWOCH, 16. OKTOBER 2002

NR. 241

KULTUR

Überraschender Fund mit Gewicht

In der Villa Garbald in Castasegna wurden Malereien entdeckt.

Seite 19



DIE SÜDOSTSCHWEIZ



www.suedostschweiz.ch

SIEGER
MARKETING
TROPHY 2002

Die Bergeller Villa Garbald bekennt Farbe

Der Semper-Bau in Castasegna birgt bunte Dekorationsmalerei aus der Bauzeit

Sukzessive offenbart sie nun auch ihren «inneren» Reichtum: Die Villa Garbald in Castasegna, erst vor wenigen Jahren ihrem Dornröschenschlaf entrissen, birgt in den wichtigsten Räumen Dekorationsmalereien aus der Bauzeit. Der Fund rückt das von Gottfried Semper entworfene Landhaus in ein neues, noch bedeutenderes Licht.

● VON PETER MASÜGER

Er hat die Villa Garbald in Sichtweite der Zollstation in Castasegna nicht nur als Semper-Bau entdeckt, er hat auch immer an die Bedeutung des Hauses geglaubt: Hans Danuser, frisch gebackener Bündner Kulturpreisträger und Präsident der Stiftung Garbald, war freudig überrascht, als die mit den Restaurierungsabklärungen betraute Rapperswiler Firma Fontana & Fontana AG mittels Freilegefenster in über einem Dutzend Räumen der Villa auf Dekorationsmalereien unterschiedlicher Farben und Formen stiess, die in die Bauzeit, also um 1863, zu datieren sind. Auch dass der Fund die Gesamtrestaurierungskosten noch einmal um 600 000 Franken erhöht, vermochte die Freude nicht zu trüben. «Schönheit kostet, auch wenn sie einem in die Wiege gelegt wird.» Und bereits zeigte Danusers Sponsorsuche einen ersten Erfolg: Eine Zürcher Firma ist gewillt, den grössten Teil der Kosten zu übernehmen.

Erste akademische Ehre dank der Farbe

Kunstkenner hatte die Schlichtheit der Räume in der von Gottfried Semper (1803–1879) für den Bergeller

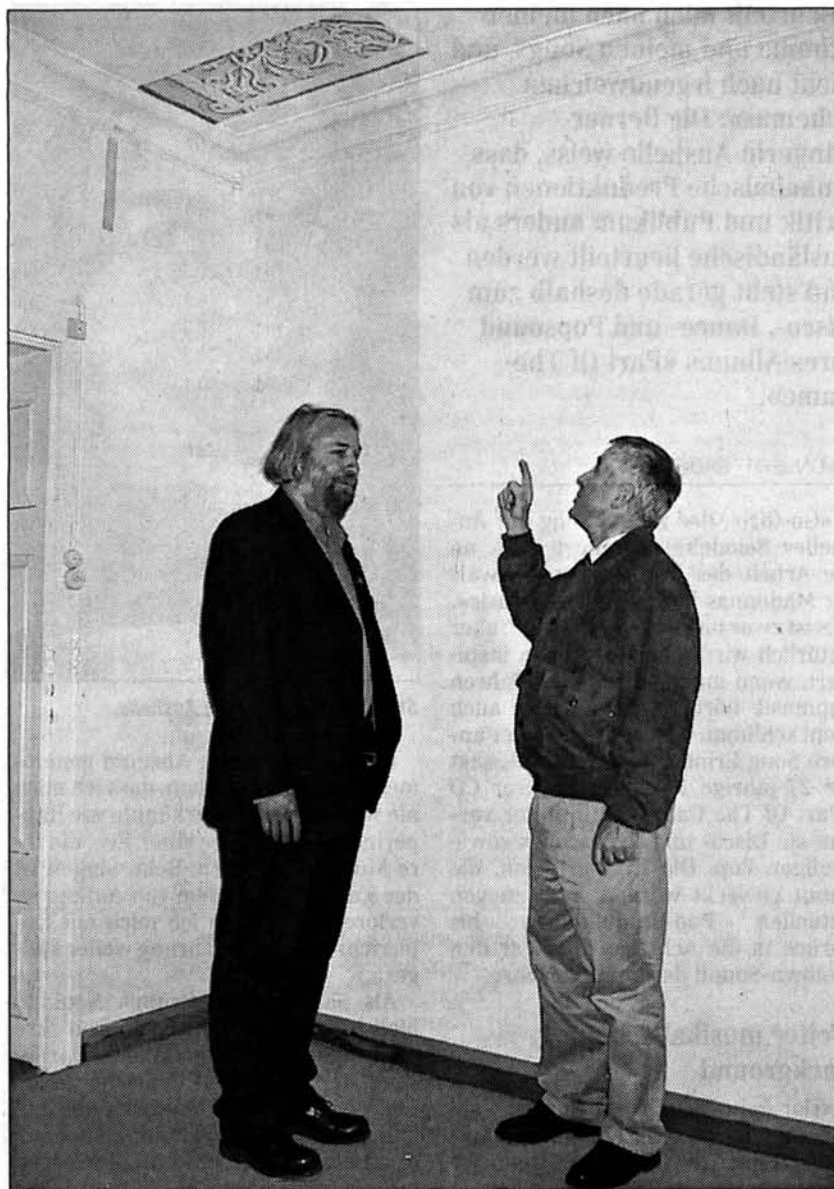
Zolldirektor Agostino Garbald in Castasegna entworfene Villa seit jeher irritiert. War es doch die Farbe, die der Jahrhundertfigur Semper die ersten akademischen Ehren eintrug. Um 1830 hatte er durch Forschungen in Süditalien und Griechenland wichtige Zeugnisse für die ursprüngliche Farbigekeit antiker Bauwerke entdeckt.

Herausragendes Beispiel

Mit seiner 1834 herausgegebenen Schrift «Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architectur und Plastik bei den Alten» wurde Semper nicht nur europaweit bekannt, sondern bekannte auch im so genannten «Polychromiestreit» buchstäblich Farbe, indem er sich gegen die etablierte klassizistische Kulturauffassung wandte, welche die ästhetische Überlegenheit der griechischen Kunst mit der Farbe weissen Marmors assoziierte. Für Semper war dieser von Winkelmann beschworene und von Goethe gerühmte «weisse Klassizismus» in einem blossen Entwurfsschematismus und im oberflächlichen Kopieren historischer Bauten und Stile verhaftet. Dass er es nicht bei der Theorie der polychromen Architektur bewenden liess, dafür ist möglicherweise die Villa Garbald ein herausragendes Beispiel. Und weil von den wenigen Wohnhäusern des vor allem dem Monumentalbau verpflichteten Semper so gut wie keines mehr erhalten ist, nimmt die Bergeller Villa auch in dieser Hinsicht eine besondere Stellung ein.

Technisch versierter Dekorationsmaler

Die von den Restauratoren im ganzen Haus vorgenommenen kleinen Sondierschnitte zeigen den ursprünglichen Zustand der Malereien vorerst noch gewissermassen als Spots inmitten der Übermalungen des 20. Jahrhunderts, die im Zuge der Nutzung der Villa als Polizeiposten appliziert wur-



Die Freude ist gross: Hans Danuser, Präsident der Stiftung Garbald, und Hans Rutishauser vom Amt für Denkmalpflege Graubünden in der Villa Garbald.

Bild Peter Masüger

den und nun, teils chemisch, teils mechanisch entfernt werden müssen. Immerhin lassen diese kleinen «Fenster» den Schluss zu, dass es sich

beim Verfertiger dieser Innendekoration um einen technisch versierten und künstlerisch begabten Dekorationsmaler gehandelt haben muss, dem die

Zentren des damaligen Schaffens in Europa – Mailand, München und Paris – vertraut gewesen sein dürften. Wer dieser Maler war und wo er seine Ausbildung genoss, ist derzeit Gegenstand von Untersuchungen des ETH-Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (GTA), das des weiteren abklärt, ob und inwieweit Gottfried Semper persönlich oder via seinen Sohn Manfred (1838–1913), der, wie man vermutet, die vom Vater entworfenen Baupläne 1863 realisierte, Einfluss auf die Malerarbeiten nahm.

Bald auch der Öffentlichkeit zugänglich

Als Hauptaufgabe wird die Restaurierung und Konservierung der Decken angesehen, welche reichschattierte Ornamente und Zentralmedaillons sowie Profile in Stuck aufweisen. Diese Qualitäten des Deckenschmucks erforderten im Verein mit Ausstattungen in grosstädtischer Manier wie Knietafer oder feingesprossenen Fenstern mit Innenläden, so der kantonale Denkmalpfleger Hans Rutishauser, einen gewissen Stil bei der Sanierung, welche wieder eine Wohnqualität in die Räume bringt, die den künftigen Nutzern zugute kommt.

Dass die Villa Garbald in ihrer ursprünglichen Buntheit – sprich: mit originalen Malereien aus der Semperzeit – nach beendeter Restaurierung in gut einem Jahr auch von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden kann, dafür sorgt nun das Nutzungskonzept der ETH. Diese will die Villa samt dem von den Architekten Quintus Miller und Paolo Maranta realisierten, turmartigen Erweiterungsbau nicht nur als mit modernster Kommunikationstechnik bestückte Ausstation, sondern auch als für jedermann zugänglichen Begegnungs- und Kulturraum im Austausch mit der Talbevölkerung betreiben.